

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Baugeschichte der Stadt Bruchsal vom 13. bis 17.  
Jahrhundert**

**Heiligenthal, Roman Friedrich**

**Heidelberg, 1909**

Wasserbau

[urn:nbn:de:bsz:31-289047](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289047)

17. Jahrhunderts wird auch die «Schafbrücke» erwähnt, deren Lage nicht genau festzustellen ist. Oberhalb der Stadt bestand schon um 1400 die «Schwabbrücke», über welche die alte Heildesheimer Straße führte. Über den Krottbach wurden im Jahre 1413 innerhalb der Ringmauer drei gewölbte Dohlen gebaut. Außerdem bestanden hier noch zahlreiche Privatstege aus Holz; im 16. Jahrhundert wurde öfter vom Rate gemahnt, «es solle keiner keinem seine Bruck wegnehmen». Holzbrücken, die leicht zu entfernen waren, führten auch über den Stadtgraben, das letzte Joch derselben war in der Frühzeit manchmal als Zugbrücke angelegt.

#### Wasserbau.

Die Wasserbauten des Mittelalters in Bruchsal dienten der Abwehr von Überschwemmungen, der Wässerung und

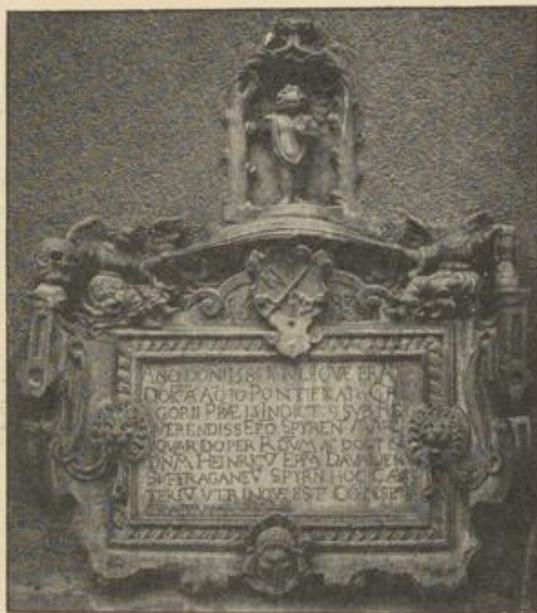


Abbildung 63. Weihinschrift des Stiftsfriedhofes.

der Verteidigung, außerdem dem Betrieb gewerblicher Anlagen, vornehmlich der Mühlen. Maßregeln hierfür waren die Korrektur der bestehenden Flüsse, die Herstellung von Dämmen und künstlichen Wasserläufen und die Stauanlagen. Bruchsal war bei der tiefen Lage einzelner Stadtteile und bei dem geringen Gefäll, welches die Flüsse dem Rheine zu besaßen, bis zur Korrektur des Hauptstroms im 19. Jahrhundert alljährlich Überschwemmungen ausgesetzt. Früh hat man deshalb die Flußbette verbessert, um einen rascheren Abfluß des Wassers zu ermöglichen. Die erste Flußkorrektur, von der wir hören, ist die des Saalbachs im Kammerforst, welche in den Beginn des 15. Jahrhunderts fällt. Eine Urkunde besagt darüber folgendes:

«Wir Raban von Gottesgnaden Bischof zu Speier bekennen und tun kund offenbar mit diesem Brief, daß von langen Zeiten her ein Bach von Bruchsal herab gen Udenheim zu fließt, die selbe Bach man zu Zeiten etwan geschieden und einen Teil durch den Wald genannt die Lußhardt gegen den hintern Bach zu gewiesen hat.»<sup>1</sup>

Trotzdem man also so dem Wasser zwei Abflüsse gegeben hatte, so brachen doch beide Bäche öfter aus und verwüsteten die Wälder. Man dämmte deshalb die Flüsse ein, reinigte sie von Schlamm und holzte die verwüsteten Waldstreifen ab, so daß breite Wiesengürtel entlang den Ufern entstanden. Die Stadt Bruchsal hatte die Flußbette in Ordnung zu halten, da ihr vor allem die Korrektur zugute kam. Zum Lohn für ihre Mühe erhielt sie die Nutznießung aus den durch die Abholzung geschaffenen Wiesen.

<sup>1</sup> Vergleiche auch: «Die wiesen Zins zum teil antreffend». Gelbes Buch, No. 73, S. 121.

Noch heute bilden die Bachwiesen bis zur Neudorfer Mühle einen Teil der Bruchsaler Gemarkung.

Gegenstand zahlreicher Verhandlungen zwischen Bruchsal und der Gemeinde Heildesheim bildete der Oberlauf des Saalbachs. Öfter wurden die Angrenzer ermahnt, keine Erde in den Bach zu werfen und überhängende Weiden, welche den Abfluß behinderten, wegzuräumen. Zumeist war das Gelände unmittelbar neben dem Flusse Almend und war von den Privatgütern durch Grenzsteine geschieden. Die Angrenzer



Abbildung 64. Marktplatz c. 1860.

erhielten die Nutznießung aus dem so entstehenden schmalen Geländestreifen und übernahmen dafür die Verpflichtung, ihren Teil des Flußbettes zu unterhalten.

Ein Plan zur Verbreiterung des Saalbachbettes aus dem 18. Jahrhundert hat sich im Generallandesarchiv erhalten. Das Profil des Flußbettes sollte trapezförmige Gestalt erhalten, die Ufer wurden durch die Anlage eines Dammes auf 7 Fuß Höhe gebracht.

Alle diese Maßnahmen des Flußbaues aber waren fast nutzlos, solange die Technik dem Hauptstrom gegenüber machtlos blieb. Daher haben Überschwemmungen bis in das 19. Jahrhundert hinein den Bruhrain heimgesucht. In Bruchsal hat man schon frühzeitig einzelne Gebäude wie auch Straßen höher gelegt, um sie gegen diese Plage zu schützen, aber ohne großen Erfolg. Die eigentliche Stadt blieb bei kleineren Hoch-

wassern verschont, da der aufgeschüttete Zwinger und die Stadtmauer das Wasser aufhielten. Noch heute sind an Stelle des ehemaligen Heidelheimer Tores große Steine vermauert, welche im Abstand von einem Meter zwei tiefe Rinnen aufweisen. In diese Rinnen wurden beim Eintritt des Hochwassers starke Bohlen geschoben, deren Zwischenraum man mit Erde und Mist ausfüllte. Dieser primitive Fangedamm verhinderte wenigstens bei kleinen Katastrophen das Eindringen des Wassers durch die Tore, verhinderte aber auch naturgemäß jeden Wagenverkehr.

Künstliche Wasserläufe finden wir frühzeitig als Abzugsgräben, Mühl-, Flachs- und Wässerungsgräben. Im Jahre 1449 einigte sich die Stadt Bruchsal mit der Gemeinde Forst über die Anlage und die Unterhaltung der Bruchgräben. Die älteste Wässerungsordnung zwischen Bruchsal, Heidelberg, der Altenburg und Udenheim datiert vom Jahre 1515. Künstliche Wasserläufe wurden auch im Festungsbau verwandt. So ist zu Bruchsal der südliche Stadtgraben bis zur Einmündung des Krottbachs, außerdem auch der Schloßgraben eine künstliche Anlage. In Friedenszeiten waren diese Gräben nicht auf ihre volle Höhe gestaut, um den Abfluß der Abwasser aus der Stadt nicht zu hindern. Sie waren deshalb leicht der Gefahr des Verschlammens ausgesetzt und mußten öfter gereinigt werden. So wurde im Jahre 1675 befohlen, daß der Schloßgraben durch die Fröner «ausgeräumt» werde. Steinböschungen besaßen, wie früher schon erwähnt wurde, meist nur die Festungsgräben. Andere Wasserläufe wurden selten und dann nur auf kurze Strecken gepflastert. So erhielt die Krottbach im Jahre 1413 an ihrem Eintritt in die Ringmauer und ebenso am Austritt ein steinernes Bett.

Zum Stauen des Wassers dienten wahrscheinlich ausschließlich Schützenwehre mit Wellenbetrieb. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts finden wir sie unter der Bezeichnung «Wasserstube» («so man die Wasserstuben uffschleußt»). Der Name «Schütz» findet sich erst zu Ende des 16. Jahrhunderts.

Wehre befanden sich zu Bruchsal an der Ober- und der Brückenmühle, außerdem am Ausfluß des Krottbachs. Letzteres diente dazu, den Krottbach mit Wasser zu versehen und den Stadtgraben zu speisen, außerdem lieferte es auch die Wasserkraft für die Untermühle.

#### Wasserversorgung.

Die Versorgung mit Trinkwasser ist allezeit ein Hauptmoment im Städtebau gewesen, die Anlage öffentlicher Brunnen bildete eine der vornehmsten Pflichten der Stadtverwaltung. Wo immer möglich, hat man Quellwasser verwendet, in zweiter Linie erst das Grundwasser, wenn keine andere Gelegenheit gegeben war, wohl auch Flußwasser. Ein Blick auf den Stadtplan von Bruchsal zeigt uns, daß Quellwasser nur für die südlichen Stadtteile und für die Speierer Vorstadt in Frage kam. Für die Bischofsstadt, welche zwischen zwei Flußarmen lag, mußte man das Grundwasser verwenden oder größere kostspielige Druckleitungen anlegen. Druckleitungen mit Röhren aus Tannenholz finden sich im Bistum Speier schon frühzeitig für Marktbrunnen (Deidesheim) und für die Wasserversorgung bischöflicher Schlösser. Auch Kanäle über und unter Flußläufen sind schon zu Ende des 15. Jahrhunderts bezeugt. Es ist daher wahrscheinlich, daß der Marktbrunnen zu Bruchsal spätestens im 16. Jahrhundert als laufender Brunnen mit Zuleitung von dem Rohrbach angelegt wurde. Auch die in dieser Zeit oft gerügte Unsitte der Hausfrauen, am Marktbrunnen zu waschen, spricht für eine